

Rezension zu: Pust, A. (2016). Slawische Siedlungen im Land Lebus. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Landschaftsgeschichte zwischen Oder und Spree im frühen und hohen Mittelalter. (Studien zur Archäologie Europas 29). Bonn: Habelt. 342 S., 107 (tls. farb.) Abb., 66 (tls. farb.) Taf., 2 Tab., 5 Beil. ISBN 978-3-7749-3913-4.

Daniel Scherf

Die Dissertation von Alexander Pust gliedert sich im Wesentlichen in vier größere Sinnabschnitte. Zunächst erfolgt eine Vorstellung des Arbeitsgebietes und der angewandten Quellen und Methoden. Der Ansatz Pusts, sich auf „periphere, ländliche Siedlungen“ (S. 15) konzentrieren zu wollen, ist sehr begrüßenswert, da in der Forschungsgeschichte zum slawischen Siedlungswesen bisher oftmals eher die Burgwälle und Zentralorte im Fokus standen. Es folgt ein forschungsgeschichtlicher Abriss, der gleichzeitig auch den Stand der Forschung referiert. Diese Ausführungen kommen leider etwas zu kurz und sind schlaglichtartig auf Personen konzentriert, deren Biographien gut bekannt und teilweise kritisch diskutiert wurden. Für die jüngere Zeit benennt Pust insbesondere das Projekt „Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit“ von E. Gringmuth-Dallmer (2002) als impulsgebend für Forschung zur behandelten Region. Insgesamt bleibt in der Zusammenstellung der verschiedenen Arbeiten ein weißer Fleck auf der archäologischen Karte: die Lebuser Platte, auch wenn das Umfeld der Burg Lebus bereits in das Projekt von E. Gringmuth-Dallmer eingeschlossen war und stark gerafft dargestellt wurde (FIEDLER, 2002). Auf den knappen forschungsgeschichtlichen Überblick folgen Ausführungen zur lokalen Geologie, klimatischen Bedingungen und Ökologie. Für die Kernaussagen der Arbeit ist in diesem Zusammenhang der Abschnitt „Ereignisgeschichte und historische Überlieferung“ (S. 22 f.) sicher von größerer Bedeutung; leider wird darauf im weiteren Verlauf der Arbeit kein Bezug mehr genommen. Dieser Überblick bleibt, auch aufgrund der Quellenfülle, auf Schlaglichter der Ereignisgeschichte beschränkt. Ausgehend von Boleslaw Chrobry führt er über die Missionsgeschichte bis hin zum Landesausbau. Den Abschluss bilden Ausführungen zum Stamm der Lebuser bei Adam von Bremen 1075. Der folgende Abschnitt zur Quellenlage behandelt bereits ein wesentliches Standbein der Arbeit – die Lesefunde. Dem Zuwachs dieser Fundgattung und der Fundstellen widmet sich A. Pust durchaus kritisch, etwa wenn es um die Verlegung von Siedlungen oder auch die taphonomischen Bedingungen in

stark agrarisch genutztem Gebiet geht (S. 25). Direkt daran angeschlossen folgt die archäologische Methodik, beginnend mit der Darlegung der Nomenklatur zur Ansprache und Interpretation der Gruben. Auf den folgenden Seiten wird das Keramikaufnahmesystem erläutert, beginnend mit Warenarten, gefolgt von Gefäß- und Randformen sowie Verzierungen. Das System basiert auf verschiedenen Materialvorlagen, wie z.B. aus Starigard-Oldenburg (KEMPKE, 1984), Pennigsberg (FREY, 2001) und der Dissertation von Felix Biermann (BIERMANN, 2000).

Der zweite größere Abschnitt widmet sich insgesamt vier systematisch untersuchten Siedlungen: Lietzen, MOL; Frankfurt/Oder-Birnbaumsmühle, Frankfurt/Oder-Schubertstraße und Heinersdorf, LOS. Sehr erfreulich ist die stringente Gliederung, nach der jeder der Fundplätze abgearbeitet wird, beginnend mit Mikrotopographie über den Ausgrabungsverlauf und nicht-mittelalterliche Besiedlungsspuren bis hin zu Befunden und Funden sowie den daraus abzuleitenden Aussagen zur Subsistenz. Jeweils herausgestellt ist die Wasserversorgung der Siedlung. Die Befunde werden entsprechend der Nomenklatur der Grubenbefunde aus Abschnitt 1 ausgewertet. Hieraus ergibt sich für Lietzen nicht nur das mögliche Vorhandensein eines Befestigungswerkes aus zwei Gräben, sondern auch, bereits abgeleitet aus den Grubenverfüllungen, die Gliederung der Fläche in Funktionsareale (Textilherstellung, Schmiede/ Verhüttungsplatz und Mischnutzung). Während für die frühslawische Zeit noch Pfostenbauten nachweisbar waren, erfolgte mit dem Wechsel zur spätslawischen Nutzungsphase auch ein Wechsel in der Architektur der Wohnbauten hin zu flach auf den Boden gesetzten Blockhäusern. Neben großen Mengen von Keramik fanden sich auch bemerkenswerte Kleinfunde wie ein Messerscheidendbeschlagnagel und ein Dreilagenkamm. An die Fundanalyse schließen sich archäozoologische Ausführungen an, die die Grundlage für die Beantwortung der Frage nach der Subsistenz bilden. Neben der agrarischen Produktion und der Jagd ist auch die Fischnutzung in größerem Umfang belegt. Bei den erwähnten Gewerken sollten die Teerproduktion, die Eisenbearbeitung und die üblichen Hausgewerke nicht unerwähnt bleiben. Allerdings dürfte alles nur in geringem Umfang und für den lokalen Bedarf der Siedlung produziert worden sein.

Die im Folgenden behandelte Siedlung Frankfurt/Oder-Birnbaumsmühle wird vom Autor sicher auch deshalb kurz gefasst und schnell abgehandelt, weil wesentlich weniger Funde und Befunde zu Tage traten. Insbesondere die durch die Keramikanalysen nachgewiesenen Fernkon-

takte machen die kleine Siedlung an der Oder jedoch interessant. Das im Anschluss behandelte Areal in der Schubertstraße dürfte die bedeutendste der untersuchten Fundstellen sein, handelt es sich doch um eine Töpferei. Auch hier ließen sich Aktivitätszonen nachweisen, von besonderem Interesse ist der Befund eines Ofens. Dieser dürfte sich wegen der starken Verziegelung gut erhalten haben und findet vor allem in Nordostdeutschland gewisse Parallelen, wenn sich auch keine Aussagen zur Konstruktion mehr treffen lassen. Ferner gehört noch ein Werkplatz zu der Töpferei. Es fanden sich diverse Klopffsteine nebst Resten von Rohmaterialien zur Herstellung der Magerung. Am Platz wurden keine Fehlbrände gefunden, allerdings kamen Fragmente von starken Sekundärbränden vor. Insgesamt datiert Pust die Fundstelle vom Ende des 10. bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts und beruft sich dabei vor allem auf die Arbeit von H. A. Knorr (1937). Am Ende weist der Verfasser darauf hin, dass das Areal in der Schubertstraße wahrscheinlich als Produktionsort für die Siedlung Birnbaumsmühle angelegt worden ist (S. 132 f. und Abb. 79).

Das letzte Thema dieses Sinnabschnittes bildet das Fundmaterial aus der Siedlung von Heinersdorf (LOS). Die Untersuchungen fanden 1988 und 1997 statt, die Gesamtfläche war aufgrund der agrarischen Nutzung stark in Mitleidenschaft gezogen. Neben den spätslawischen Keramikfunden sticht besonders der Überrest eines tönernen glasierten Eies heraus. Zu allgemeinen Auffassungen zu den Eiern, der möglichen byzantinischen Herkunft dieses Brauches und dem Vorkommen auch in Gräbern äußert sich der Autor an dieser Stelle nicht (vgl. GABRIEL, 2000, 487 f.; POLLEX, 2010, 108 f.). Später wird zwar auf die weite Verbreitung solcher Eier im ostmitteleuropäischen Raum verwiesen und es werden weitere Ausführungen gemacht, ein Querverweis wäre hier allerdings hilfreich gewesen. Die Fund- und Befundvorlage folgt dem standardisierten Schema der vorangegangenen Kapitel, was die Vergleichbarkeit der Siedlungen untereinander erfreulich erleichtert.

An die Materialvorlagen schließt sich der nächste große Teil der Arbeit an, die Analyse des ländlichen Siedlungswesens. Dieser wird mit einer Gegenüberstellung der verschiedenen Grubentypen in Aussehen und Nutzung eingeleitet. Hier ist festzuhalten, dass die unterschiedlichen Anlagen nicht an bestimmte Bodenarten gebunden zu sein scheinen. Die verschiedenen Grubentypen wurden als Erdsilos, Entnahmegruben für Sand und Lehm sowie Grubenhausbefunde interpretiert. Ferner setzt Pust die Grubenbefunde in einen Kontext zu dem Ofenbefund aus Frank-

furt und leitet diesen als Weiterentwicklung aus dem einfachen Grubenbrand ab. Im Folgenden werden die Analysen aus den vorgelegten Fundplätzen mit dem Umfeld und weiteren Plätzen der Lebuser Platte synthetisiert. Insbesondere die Entwicklung der Binnenstruktur der Siedlungen, ausgehend von rundlich um einen Platz angeordneten Häusern hin zu eher langgestreckten Siedlungen, ist gut zu beobachten und zu belegen. Die Baustrukturen werden ferner auf der Mikroebene, also dem einzelnen Gehöft, stärker konzentriert und abgegrenzt. Ergebnis der Analyse der Funktionsareale ist, wenig überraschend, dass feuergefährliche Anlagen wie Töpfereien, Schmieden oder Schmelzen in den Randbereichen der Siedlungen angelegt wurden.

Im Anschluss an die Befunde werden die Funde ausgewertet. Die keramischen Hinterlassenschaften arbeitet der Autor nach dem zu Beginn der Arbeit definierten Merkmalssystem auf. Hierbei geht er sowohl auf allgemeine typologische Tendenzen als auch auf regionale Entwicklungen ein. Sowohl die ausführlich ausgewertete Keramik als auch die Kleinfunde kommen zum Tragen. Dabei werden auch die zu erwartenden eisernen Geräte sowie Kuriosa wie Seeigelfossilien und die Kiewer Eier behandelt.

Auf die Fundbearbeitung folgt, analog zu den Kapiteln der einzelnen Fundorte, die Behandlung von Fragen nach der Subsistenz der Siedler. Neben der Landwirtschaft als Haupterwerbszweig sind auch die verschiedenen handwerklichen Produktionszweige wie Eisenverarbeitung, Töpferei und Teererzeugung dargestellt. Dem folgt ein knapp gehaltener Abschnitt zu Fernhandel und Importfunden, der die unterschiedlichen Handelsgüter und -wege darlegt. Es wird eine stetige Zunahme des Handels konstatiert, die sicher auch in weiträumigerer Perspektive mit den Handelsplätzen im Baltikum in Verbindung zu bringen ist. Ferner sollte die Oder als Fernhandelsweg nicht außer Acht gelassen werden.

Dem schließt sich der vierte und letzte größere Abschnitt der Arbeit an, die Synthese der erhobenen Daten und die Darstellung der Besiedlungsgeschichte. Hier wurden die Fundstellen nach Zeitscheiben und geographischen Gesichtspunkten analysiert. Dabei zeigt sich, dass insbesondere die Nähe zu Gewässern für die Auswahl der Siedlungsplätze bestimmend gewesen sein dürfte. Die Herangehensweise erfolgt sehr quellenkritisch und dementsprechend sind an zahlreichen Stellen Hinweise etwa zur Aussagekraft von Lesefunden und Sammelpräferenzen (S. 163) oder zur Laufzeit der unterschiedlichen Perioden eingeflochten

(S. 164), die dem Lesefluss keineswegs hinderlich sind. Das Fazit umfasst die Ergebnisse älterer Untersuchungen im Oderraum und Großpolen. Angelehnt an Thünens Modell werden auch Waldnutzung, Agrarwirtschaft etc. zusammengefasst. Abschließend wird noch einmal die zentrale Rolle des Lebuser Burgwalls hervorgehoben und die Strukturierung der umgebenden Region mit den einzelnen Verzahnungen der Güterproduktion deutlich gemacht. A. Pust sieht spätestens ab dem 11. Jahrhundert das Wirtschafts- und Sozialgefüge der Lebuser Platte als vereinheitlicht an. Die Zunahme an Siedlungen in spätslawischer Zeit wird auch auf die Ostkolonisation, im Wesentlichen aber auf verbesserte Klimabedingungen und die allgemeine Wirtschaftslage im ausgehenden Mittelalter zurückgeführt.

Das gesamte Werk ist sehr strukturiert und – was in heutiger Zeit umso erstaunlicher scheint – hält die stringente und durchdachte Struktur bis zum Ende hin aufrecht. Auch aus dieser Struktur resultierend, lassen sich die zu den einzelnen Siedlungen herausgearbeiteten Aspekte gut nachvollziehen, insbesondere bei der Gesamtbeurteilung der Fundplätze. Leider fehlt es gelegentlich an Querverweisen, die bereits in den Materialvorlagen nützlich gewesen wären, etwa um die Interpretation einzelner Befunde oder Funde im Gesamtkontext direkt erfassen zu können. Ferner wäre es wünschenswert, einzelne Aspekte in einen größeren geographischen Zusammenhang zu stellen. Beispielsweise sind die Fragen zur Siedlungsplatzwahl und deren geographischen Grundlagen sicher gut mit den Ergebnissen von A. Klammt (2015) vergleichbar und zu diskutieren. Insgesamt stellt die vorliegende Studie eine willkommene Bereicherung synthetischer Materialvorlagen und systematischer Regionalstudien für den westslawischen Siedlungsraum dar und muss den Vergleich mit den eingangs erwähnten Grundlagenarbeiten keinesfalls scheuen.

Literatur

Biermann, F. (2000). *Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neißة und Lubsza*. Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters. (Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 65) Bonn: Habelt.

Fiedler, U. (2002). Das Umfeld der Burg Lebus in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In E. Gringmuth-Dallmer & L. Leciejewicz (Hrsg.) (2002). *Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. (Römisch-Germanische Forschungen 60). (S. 193-200). Mainz: von Zabern.

Frey, K. (2001). Die Keramik und die Kleinfunde des Pennigsbergs. In F. Biermann (Hrsg.), *Pennigsberg. Untersuchungen zu der slawischen Burg bei Mittenwalde und zum Siedlungswesen des 7./8. bis 12. Jahrhunderts am Teltow und im Berliner Raum*. (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 26) (S. 113-227). Langenweißbach: Beier und Beran.

Gabriel, I. (2000). Kiewer Ostereier. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 16 (S. 467-468). Berlin: deGruyter.

Gringmuth-Dallmer, E. & Leciejewicz, L. (Hrsg.) (2002). *Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. (Römisch-Germanische Forschungen 60). Mainz: von Zabern.

Kempke, T. (1984). *Starigard-Oldenburg II. Hauptburg der Slawen in Wagrien. Die Keramik des 8.-12. Jahrhunderts*. (Offa-Bücher 53). Neumünster: Wachholtz.

Klammt, A. (2015). *Die Standorte unbefestigter Siedlungen der nördlichen Elbslawen: Zwischen Klimaveränderung und politischem Wandel*. (Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 277). Bonn: Habelt.

Knorr, H. A. (1937). *Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder. Einteilung und Zeitansetzung auf Grund der Münzgefäße*. (Mannus-Bücherei 58). Leipzig: Rabitzsch.

Pollex, A. (2010). *Glaubensvorstellungen im Wandel: eine archäologische Analyse der Körpergräber des 10. bis 13. Jahrhunderts im nordwestslawischen Raum*. (Berliner archäologische Forschungen 6) Rahden/Westf.: Leidorf.

Dr. des. Daniel Scherf
Philipps-Universität Marburg
FB 06 - Vorgeschichtliches Seminar
Biegenstraße 11
35037 Marburg/Lahn
daniel.scherf@staff.uni-marburg.de